

Positionspapier Clothianidin

Hoher Wert der Bienen

Für das Ökosystem und die Landwirtschaft sind Bienen von großer Bedeutung: Sie bestäuben viele Kulturpflanzen wie Obstbäume und Gemüsesorten und tragen so erheblich zum Ernteerfolg bei. 35 % der weltweiten Nahrungsmittelproduktion hängen nach Angaben der Welternährungsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) von Bestäubern ab. Rein wirtschaftlich gesehen hat ein Bienenvolk den Wiederbeschaffungswert eines ausgemästeten Schweins oder den gesamtwirtschaftlichen Wert zweier Schweine, wenn man die Honigernte dazurechnet. Hinzu kommen allerdings noch der hohe gesellschaftliche und ökologische Wert der Bestäubung sowie der medizinisch nicht zu vernachlässigende Wert der Bienenprodukte.

Zulassungslücken bei bienengefährlichen Insektiziden

Verursacher der verheerenden Schäden in Deutschland (Baden und Bayern), in 2008 war das Insektizid Clothianidin der Firma Bayer CropScience. Positioniert wurden die Staubeschäden als nicht vorhersehbarer „Unfall“; das Problem war aber tatsächlich schon lange vorher bekannt. Dieses Problem trat bereits im Jahr 2000 in Italien auf und wurde von der Universität Udine und der Firma Bayer CropScience erforscht, ohne aber zu Konsequenzen in der Zulassung zu führen. Leider fokussiert sich die Diskussion auf die Staubentwicklung und auf Abrieb und Maschinenteknik beim Ausbringen des Saatgutes. Aus unserer Sicht wurden bei der Zulassung aber weitere, ganz wesentliche fundamentale Punkte bei diesem für Insekten extrem giftigen Nervengift übersehen. Zum einen stellt sich die Frage, in wie weit sich das Gift im Boden anreichert und dann über die maschinelle Bearbeitung des Bodens wieder als Staub freigesetzt wird, zum anderen, in wie weit durch die hervorragende Wasserlöslichkeit der Neonicotinoide die Wirkstoffe von Wasserholbienen in den Bienenstock transportiert werden, etwa durch eine mögliche Ausschwemmung an die Oberfläche nach Regenfällen oder auch bedingt durch die Tatsache, dass nicht 100% des Saatgutes im Boden abgelegt wird. Auch wurde von Dr. Wallner am Bieneninstitut der Uni Hohenheim ein weiterer Expositionsweg über Pflanzensaftausscheidungen (Guttationswasser), die von den Bienen aufgenommen werden können, als ernst zu nehmendes Problem identifiziert. Dabei können in

diesen Ausscheidungen Konzentrationen vorkommen, die für Bienen hochtoxisch sind.

Darüber hinaus haben wir ernst zu nehmende Indizien, dass u. a. Nervengifte aus der Reihe der Neonicotinoide, zu denen auch Clothianidin gehört, bereits in kleinen Dosen gravierende subletale Wirkungen auf die Bienen haben. Angesichts der Problematik dass diese Produkte in der Schweiz bei der Maissaat mit 5-10% der jährlich angebauten Flächen von ca. 70 – 80'000 ha zum Einsatz kommen und gegen Drahtwürmer sowie Fritfliegen angewendet werden, sich diese Bedrohung stetig steigert. Somit soll auch überprüft werden, welche Summen-Wirkung im jeweiligen Einzelfall nur kleine freigesetzte Mengen an Staub und Wirkstoff als Multiwirkstoffanwendung von Neonicotinoiden (darunter Imidacloprid, Clothianidin usw.) in der Umwelt entfalten. Die Kombination mit Mesurool (Krähenfrassbekämpfung) erhöht die Problematik zusätzlich.

Neonicotinoide – im Fokus

Wir haben in letzter Zeit immer wieder versucht, auf die Problematik der Neonicotinoide hinzuweisen. Nicht zuletzt deshalb, weil französische Wissenschaftler subletale Wirkungen nachgewiesen haben und man davon ausgehen muss, dass nicht-tödliche Dosen Auswirkungen auf den Organismus der Biene und des Bienenvolkes haben. Neuere Erkenntnisse der Universität Gainesville/Florida zeigen einen Einfluss von Imidacloprid (einem seit langem kritisierten Neonicotinoid) auch auf die Entwicklung der Bienenlarven. Das Schadenspotential der Neonicotinoide, der wohl giftigsten Insektizide bislang, ist auch deswegen so groß, weil diese Stoffe grossflächig und in diversen Gebieten der Landwirtschaft und Tierhaltung Einzug gefunden haben. Wir fordern alle Beteiligten auf, sich in für uns nachvollziehbarer Form mit den kritischen Studien auseinander zu setzen. Zulassungs-Dokumente der Agrochemie müssen offen gelegt werden und dürfen nicht mit Hinweis auf Betriebsgeheimnisse unter Verschluss gehalten werden. Hier ist politisches Handeln dringend erforderlich.

Als Sofortmaßnahme ist die Sistierung der Zulassung der Neonicotinoide zu veranlassen, da bei ihnen der begründete Verdacht auf bienengefährliche Expositionswege besteht, die bisher nicht berücksichtigt wurden.

Alarmierend für Imker und Naturschützer gleichermaßen sind Berichte, wonach auf einer Tagung der „Internationale Kommission zur Thematik Beziehungen zwischen Pflanzen und Bienen“ (ICPBR = International Committee of Plant Bee Relationships, Bukarest, Oktober 2008) festgestellt worden sei, dass bis zu 30% durch Pestizide abgetötete Bienenbrut als akzeptabel gelten soll. Dies ist nicht nur inakzeptabel,

sondern im höchsten Maße als verachtend zu bezeichnen. Allerdings passt diese Haltung zu Beobachtungen von Imkern, die trotz guter Auswinterung über unerklärlich schwächelnde Bienenvölker während des Frühjahrs klagen. Leider wird auch hier, trotz gegenteiliger Beobachtung kompetenter Imker, meist auf die Varroa oder Nosema als Ursache verwiesen. Aus betriebswirtschaftlicher Sicht muss man feststellen, dass von einem Bienenvolk, bei dem die Brut zu 30% geschädigt ist, keine nennenswerte Honigernte mehr zu erwarten ist. Die Firma Bayer CropScience legte das deutsche Bienenmonitoring sogar in Frankreich vor, um eine Zulassung für Clothianidin zu erlangen. Die dazu enthaltenen Daten des deutschen Bienenmonitorings wurden von den französischen Zulassungsbehörde AFSSA als ungeeignet für die Zulassung eingestuft. Was die Aussagekraft anbelangt, inwiefern sich die landwirtschaftliche Praxis durch den Einsatz von Schädlingsbekämpfungsmitteln auf die Überwinterungsverluste auswirkt, sind Vorbehalte bezüglich der Methodologie vorgebracht worden. An dieser Stelle muss geprüft und gegebenenfalls nachgebessert werden.

Der Blick in andere Staaten zeigt, dass durchgreifende Verbote sehr wohl möglich sind. Clothianidin ist in Frankreich, Kanada sowie dem Bundesstaat New York (USA) komplett verboten. Die italienische Regierung hat kürzlich ein sofortiges Anwendungsverbot für die Saatgutbehandlungsmittel Thiamethoxam, Clothianidin, Imidacloprid und Fipronil auf unbestimmte Zeit verhängt, und auch in Slowenien sind viele dieser Substanzen inzwischen verboten. In Frankreich zum Beispiel ist Clothianidin bereits seit 1999 (Sonnenblumen) bzw. 2003 (Mais) dauerhaft verboten worden. Dass es hierdurch zu Ernteschäden kommt, ist Propaganda der Chemiekonzerne, da Schädlinge mit Hilfe von Fruchtfolgemethoden genauso gut bekämpft werden können. Auch die EU-Kommission sieht in der Anwendung von Fruchtfolgemethoden eine wirksame Bekämpfung und empfiehlt diese u.a. seinen Mitgliedsstaaten. Heute steht das Resultat aus dem dramatischen Bienensterben in Deutschland fest: „Die Biene ist tot, der Maiswurzelbohrer lebt“. Der Maiswurzelbohrer lebt, obwohl zusätzlich zur Gift-Beize anschließende Insektizid-Spritzungen durchgeführt wurden.

Auf Grund der Erkenntnisse aus Deutschland hat der schweizerisch Imkerverband 2008 einen Vorstoss beim BLW für die Sistierung dieser Produkte unternommen.

Mit der Antwort, dass man im Moment keinen Grund zum Handeln sehe wurden wir vertröstet. Diese Situation kann nicht länger akzeptiert werden.

Der Verein Schweizer Wanderimker fordert deshalb folgende Massnahmen:

- Die sofortige Sistierung der Zulassung von Clothianidin, da die ursprünglichen Zulassungsvoraussetzungen („kein Kontakt mit Zielorganismen“) aufgrund der neuen Gegebenheiten und Darlegung der verschiedenen Expositionswege nie gegeben waren, bzw. nicht mehr vorhanden sind.
- Langfristig ein vollständiges Verbot von Clothianidin.
- Forschungsprogramme, welche die subletalen Auswirkungen der Neonicotinoide umfassend erforschen.
- Neue Zulassungsrichtlinien und Methoden zur Bewertung der Bienenungefährlichkeit von Pestiziden unter Berücksichtigung subletaler Schäden.
- Sofortige Klarstellung, dass es für Politik und Behörden nicht hinnehmbar ist, dass Pestizide eine Schädigung von Bienen und Brut verursachen dürfen.

14.02.2008 Vorstand VSWI